

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 20 (1894)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Der sich mausernde Eulerich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432058>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Narflug an der Reuſz.

Gelt Nar! Mer hend der d'Flögel g'stozt!  
Du bist a chli z'wist g'sloge!  
Gelt Nar! mer hend der d'Augen poht;  
Din Flug hett' di chli troge?  
I will der jeh a Röthli geh.  
Du muſt mer's nüd für unguet neh:  
"Gang is Bett, ond schäm di!"

Gelt d'Klupp're ſind nüd no dim G'schmac,  
Säg' d'Worhet — muſt nüd lüege!

Glob's! — jo zwee g'stöhlni franken im Sack,  
Die chönd no erbä trüge!  
Begrifs! de Chlapf thuet a chli weh,  
Mä wöſcht drof abe nümmeh meh!  
Häle helä Segä!

Jeſ los — i geb' der no 'nen Roth: —  
Wottſt lieber „ürimatte“.  
As mit'm Geld vom Bundesroth  
Di ganz ſitt g'ſöllt Chratte?

Eueg d'Sonderhöſli gehnd hütt z'chalt,  
An anders Mol roth i der halt:  
„Blib bi dä Bundeshofe!“  
Mer hend der geſter d'Flögel g'stozt,  
Ond londs bi dem jeh blibe;  
Du heft jeh d'Ohre und d'Augen poht;  
Mer wönd's nüd übertrübe!  
Bim nächſte Flug in dera n'Art  
(Mer häd d'Schäre all parat)  
„Gäbs no än Chlapf of d'Töppel!“ C. K.



Cläper Brüder!

Ich bin ganz bedrieft und innerlich zerrissen; denn der läpe Beutezug  
hot unz jemmerlicht pe . . . ach! ich mahg nicht einmahl meer vernimtig  
reimen for lauter Fertnüs! Und ich hedde der Leisenbeth ſo gern einen zwein-  
fränkigen Strääl oder ain baueßig Bausentuich gekromet. Wir ſind nun laggiert  
und geſtedelt und wennen den Schaden hott, tarffmann fir den Schott nicht  
ſorgen. Die Rattikahlen ſagen jefert, wir hätten den Zweiſtränklen ſöllen  
Salz aufz Schwändzli leggen, dann wärenzi nichd fortgeſlohgen und wir heddensi  
fermift; otter ſie ſpöddeln, reiben den Taumen am Zaigfinger und ſagen:  
Comma-vous portemonees? Hetten wir nur auf unzre koñzigerſattiften Barthei-  
feuer loſen und ihnen follgen mögen, die g'seideſt ſind alz wir, dann wären  
wir nich in dieſen fermallebten Cactus getreten und hetten kainen ſöttigen  
Schuhſoll herauſgenommen. Aper aine ſperale Proſhie, wo fir den Beutezug  
war, hot unz irregeſtekt und es war nix drin und wo nix iſt, hot auch der  
„Chaiſer“ ſon Piperiſi das Rächt ferloren.

Ich ſchrete zletscht nur — denn ich hape ebbef fört thönen — thaſt di  
Rattikahlen unz inz Hantwerch bpfuſchen und auch eine Initiaſidee ergreifen und  
zwar gägen zuſtymtige otter kuhzünftige Initiaſiden überaupt und mittem  
Wunsche, daß di zweinfränkliſtigen Kantölli, di mit otter ohne Mogelei di  
nötigen Untergeschäſtſen zähmendommeln, ſo geſellig wären und die Site hetten,  
di 200,000 Fränggli ſelber zu berappen, statt der Mama Hülfetia aufzufaahzen und  
dann immer noch ſagen, ſie hauſe nicht und ferputze fill Gält. Das wäre  
fir die hungriigen Kantölein, welche die Schürzentächen, die die Helvetia am  
Sonntig fir unz ferbuecht ghabt hott, mit Gwalt öffnen wollten, nix bekämen  
und noch zahlen miſtien, daß ihnen die Schwarten krachten, eine ferſtige Ohrfeige.  
Allein unzre Ueli, ſo hoffen wir zu Gott, hülſt uns ſchon aus der Chrott; er  
hot ſo manche ſimme und damit lupft er unz aus der Tinte, womit ich ferpleiße  
thein tibi ſemper ſer

Stanispediculus.

### Nach dem 4. November.

Geschlagen iſt die Schlacht! Schlagwörterſakulum!  
Wieviel der Todten liegen denn im Felde?  
Wo traf ein Schuß die Brust, ein Säbelhieb die Stirn?  
Wo sank uns Einer auf dem Marsche nieder?  
Frühſchoppenintermezzo iſt doch keine Schlacht.  
Wir thaten, was uns Ehr' und Pflicht gebot.  
Wir thaten's gern, doch lauter Redeschwall  
Volltönend imposanter Wortgebilde  
Vermindet einer guten Sache Werth.  
  
Geschlagen iſt die Schlacht! Ein ſolzes Wort!  
Befiegt und ſiegreich zieh'n die Heere fort;  
Zur Schusterbank der Eine, und der Andre gar  
Zur Wechſelhube oder als Barbierer  
Schabt friedlich er den Bart dem Ueberwinder.  
Als Ambulanz auf dem blut'gen Feld  
Dient nur der Bierwirth und der Kaffeeſieder.  
Der Jaſtliſch eint die kurzentzweiten Brüder,  
Und auch die Zeitungſfeldmarſchälle werden ſumm.  
Geschlagen iſt die Schlacht! O Tintensakulum!

### Der ſich mauernde Eulerich.

Wer ſpringt dort über die Heide? Es iſt der Eulerich,  
Er hat die Schlacht verloren und nimmt den Finkenſtrich;  
Er wendet ſeine Schritte zum Redaktionsbureau  
Und ſchreibt dort fromme Sprüche wie einſt der Salomo.  
Dort ſalbt er eer ſein Haupthaar; das Öl wird nicht geſpart,  
Es tropft, wie einſt bei Aaron, hernieder in den Bart.  
Ein „von dem Herrn geſalbter“ und frommer Journaliſt  
Will er hinfürō heißen, ein überzeugter Christ;  
Will an den Nagel hängen den Rock der Politik  
Und in ein Bußkleid ſchlüpfen, um ſeinen Leib den Strick,  
Ganz mönchliſch und aſetiſch, anachoretiſch gar,  
Wie's vor viel hundert Jahren bei Büzern ſitte war.  
Drauf nimmt er eine Feder, ſucht kauend einen Reim,  
Und taucht ſie — nicht in Galle o nein! — in Honigſeim  
Und ſchreibt als erſtes Sprüchlein (er kennt das Menschenherz,  
Kennt ſeine trüben Schlaſken und kennt ſein gold'nes Erz):  
„Mensch, willſt du Seelen fangen zu irgend einem Zweck,  
So mache voll die Falle und knauſre nicht mit Speck,  
's brancht einen großen Biffen für einen großen Trug,  
Ein Stücklein für zwei Franken iſt lange nicht genug.“

### Hond ond Chatz!

Toni: „Me mänt doch willſgölli, me müeß gad en Nar werä; ſövel  
derä liberalä Hondsdomä im frommlaſtig Innerrodä! Ond i glob deſze,  
gad du heft au aſa „Nä“ g'schriebä wegem Bützug!“

Göbi: „Jo wanll meh as eba! — aſa biſchädeli a großmächtig „Nä“.  
Fort mit dem „Pſüdigug“! ond en Nar muſt wegä dem nömmä z'lieb werä!“

Toni: „Verſich der's Gott! Ond nächt heft en Frendeſuſ mitg'macht, ond  
hüt en Chatzjammer, wo nöd ufhürt bis am Zyſig.“

Göbi: „Ond du ond die anderä diera Manli händ g'mänt, dä Bond  
müeß of de Hond tho! ond jehä händ er en Hondsjammer, wo dyner Leb-  
tig nöd ufhört! Verſtohſt?“

Toni: „Bift en Ofloth!“

Göbi: „Aber kän düberä! — ſchloſ woh!“

### Einhellig!

Du findest guten Schweiſerboden  
Im frohgemuthen Aufherrhoden;  
Besonders iſt die Luft geſund  
In der Gemeinde „Schönengrund!“  
Wo jeder Bürger „Nein“ geſchrieben,  
Das „Ja“ total auf Null geblieben!  
Wo nur das „Nein“ den Schein geziert.  
Kein einzig „Ja“ Papier verſchmiert!  
Der Beutezug iſt eine Sünde  
Und „gründet“ ſich auf wüſte „Gründe“!  
Es lebe hoch im Schweiſerbund  
Der ſchöne Grund in Schönengrund!

A.: „Wie kannſt Du nur ſo wildfremde Leute anpumpen?“

B.: „Das kann ich, weil ich das Geld doch nicht abgeben kann. Denn,  
ſieh' mal, wenn ich ihnen das Geld zurückgeben würde, würden ſie ſich freuen,  
und was für einen Grund habe ich, wildfremden Leuten eine Freude zu machen?“

Die Sonne gleicht dem Hotelgäſt. Beide verschwinden nicht, ohne einen  
Schein zu hinterlaſſen, ſei es nun der Abendschein oder eine Banknote.